

Katharina Heisig und Larissa Zierow\*

# Elternzeitverlängerung in der DDR: Langfristig höhere Lebenszufriedenheit der Kinder

**Bisherige Studien zu Elternzeitreformen kommen zu unterschiedlichen Ergebnissen, inwieweit diese die kindliche Entwicklung beeinflussen. Unsere Studie basiert auf einer Elternzeitreform aus dem Jahr 1986 in der damaligen DDR, in der es keine Selektion von Frauen in den Arbeitsmarkt oder ein unzureichendes bzw. heterogenes Kinderbetreuungsangebot gab. So umgehen wir methodologische Probleme, mit denen sich andere Studien zu Elternzeitreformen konfrontiert sehen. Wir finden signifikante und robuste positive Auswirkungen auf die Lebenszufriedenheit der heute erwachsenen Kinder.**

Vor dem Hintergrund der steigenden Erwerbsbeteiligung von Frauen und Müttern und der anwachsenden väterlichen Erziehungsbeteiligung in vielen Industrieländern ist die Gewährung von Elternzeit ein zentrales politisches Instrument zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Elternzeit hat sich zudem als ein Instrument zur Steigerung der Fertilität erwiesen (Lalive und Zweimüller 2009). Gleichzeitig legt die kinderpsychologische Literatur nahe, dass es sich positiv auf die Entwicklung eines Kindes auswirkt, wenn es innerhalb des ersten Lebensjahres möglichst viel Zeit mit den primären Bezugspersonen verbringt (Bowlby 1969).

In der aktuellen Forschungsliteratur gibt es jedoch keinen Konsens über die Auswirkungen von Elternzeit auf die kurz- und insbesondere langfristige Entwicklung der Kinder hinsichtlich des Bildungs- und Arbeitsmarkterfolgs sowie der sozioemotionalen oder gesundheitlichen Entwicklung (Rasmussen 2007, Carneiro et al. 2011, Dustmann und Schönberg 2011, Danzer und Lavy 2017, Huebener et al. 2018, Bullinger 2019, Albagli und Rau 2019 sowie Ginja et al. 2020). Zudem beschäftigte sich bisher keine Studie mit den kurz- oder langfristigen Auswirkungen von Elternzeit auf die individuelle Lebenszufriedenheit der betroffenen Kinder. Gleichzeitig haben die bisherigen Studien zwei hauptsächliche methodologische Nachteile. Erstens liegt oft eine Selektion von Frauen in den Arbeitsmarkt vor (z. B. Dustmann und Schönberg 2011, Danzer und Lavy 2017 sowie Huebener et al. 2018). Das heißt, dass ausschließlich Frauen mit bestimmten Eigenschaften in den Arbeitsmarkt eintreten bzw. dort bis zur Rente bleiben. Diese Selektion trifft auch auf Teil- und Vollzeitarbeit zu. Zweitens fehlt oft ein einheitliches kontrafaktisches Szenario zur elterlichen Kinderbetreuung (z. B. Carneiro et al. 2011 und Bullinger 2019). Diese Problematiken erschweren es, kausale Effekte zu schätzen.

Aufgrund der besonderen Rahmenbedingungen der DDR umgeht unsere Studie (vgl. Heisig und Zierow 2019) beide der genannten Probleme der Selektion von Frauen und Müttern in den Arbeitsmarkt und des heterogenen Alternativangebotes zur mütterlichen Betreuung. Wir untersuchen mithilfe der Daten des Sozioökonomischen Panels (SOEP) die Auswirkungen

einer unvorhergesehenen Elternzeitreform aus dem Jahr 1986 auf die langfristige Lebenszufriedenheit von Kindern. Im Rahmen dieser Reform wurde die Elternzeit von fünf Monaten Mutterschutz auf zwölf Monate bezahlte Elternzeit verlängert. Wir finden signifikante und robuste positive Auswirkungen auf die Lebenszufriedenheit der heute erwachsenen Kinder.

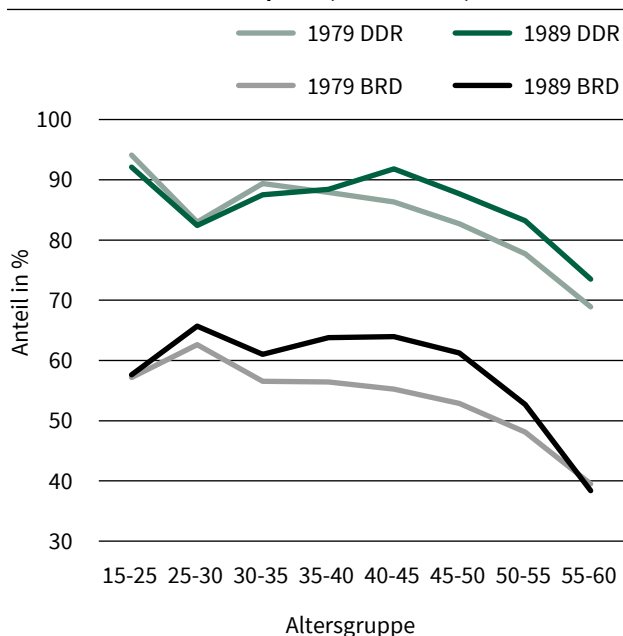
## DIE RAHMENBEDINGUNGEN FÜR FRAUEN IN DER DDR

Vergleicht man die Erwerbstätigkeitsquote von Frauen der ehemaligen DDR mit der der ehemaligen westdeutschen Länder, so schneidet die DDR wesentlich günstiger ab: Zwischen 1979 und 1989 waren hier durchschnittlich 90% der Frauen berufstätig (vgl. Abb. 1). In den westdeutschen Ländern lag der Anteil damals hingegen nur bei rund 60%. Die meisten weiblichen Berufstätigen, nämlich 73%, waren in der DDR vollzeitbeschäftigt. Mütter waren dabei keine Ausnahme: zwischen 72,4% und 84,6% aller berufstätigen Mütter waren vollzeitbeschäftigt. In westdeutschen Bundesländern hingegen lag dieser Anteil nur bei 29,9% bis 36,9% (Höckner 1995).

So wie die Frauenerwerbsbeteiligung in der DDR im Vergleich zur Bundesrepublik hoch war, war auch das öffentliche, standardisierte Kinderbetreuungsangebot stark ausgebaut. 1989 wurden 80% aller ein- bis dreijährigen Kinder in öffentlichen Einrichtungen betreut, die die grundlegende Stufe des Bildungssystems darstellten und vom Gesundheitsministerium verwaltet wurden. Da in der DDR Halbtagsbetreuung unüblich war, wurden 86,4% aller Kinder auf Vollzeitbasis betreut. Betreuungsformen wie Tagesmütter und -väter waren nicht oder nur in einem verschwindend geringen Ausmaß vorhanden (Helwig 1987 sowie Braun und Klein 1995). Zudem arbeiteten die meisten Großeltern, Nachbarn oder Freunde der Mütter ebenfalls in Vollzeit, weshalb sie nicht in der Lage waren, regelmäßig bei der Kinderbetreuung auszuweichen (Zwiener 1994).

\* Katharina Heisig ist Doktorandin an der Niederlassung Dresden und Dr. Larissa Zierow ist stellvertretende Leiterin des ifo Zentrums für Bildungsökonomik des ifo Instituts – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung an der Universität München e. V.

**Abb. 1**  
**Beschäftigungsquoten der Frauen in % der jeweiligen Altersgruppe in der DDR und der Bundesrepublik (1979 und 1989)**



Anmerkung: Dargestellt sind die Beschäftigungsquoten der Frauen in % jeder Altersgruppe im erwerbsfähigen Alter in der DDR (Grüntöne) und in Westdeutschland (Grautöne) für die Jahre 1979 und 1989. Frauen in Aus- und Weiterbildung sind nicht in den Daten enthalten.

Quelle: Berechnungen des ifo Instituts basierend auf Winkler (1990) und OECD (2019).

© ifo Institut

### ZWÖLF ANSTATT FÜNF MONATE BEZAHLTE ELTERNZEIT AB MAI 1986

In der DDR gab es seit 1976 für Mütter ab dem zweiten Kind das Recht auf ein Jahr bezahlte Elternzeit. Dieses Recht wurde Anfang Mai 1986 auf alle Mütter – also auch auf Mütter mit ihrem erstgeborenen Kind – erweitert. Zu erwähnen ist, dass die Elternzeitregelungen auch für Väter galten, nur wurde dieses Recht nur in sehr wenigen Fällen in Anspruch genommen (Israel und Kerz-Rühling 2008). Wir sind daher ausschließlich in der Lage, die Effekte einer verlängerten Zeit mit der Mutter von fünf auf zwölf Monate zu messen. In den späten 1980er Jahren nutzten bereits 95% der anspruchsberechtigten Mütter dieses sogenannte Babyjahr (Höckner 1995). Vor dieser Reform mussten hingegen fast alle Mütter ihr erstgeborenes Kind nach dem fünfmonatigen Mutterschutz in die Kinderkrippe geben.

#### Infobox 1: Daten

Für unsere Analyse verwenden wir Daten des Sozioökonomischen Panels (SOEP). Das SOEP ist eine Befragung einer repräsentativen Stichprobe aller in Deutschland lebenden Personen. Wir greifen auf die Umfragewellen der Jahre 2000 bis 2016 zurück und nutzen Daten von Personen, die zwischen 1980 und 1989 geboren wurden und in der DDR aufgewachsen sind. Die Daten beinhalten nicht, ob die

Mütter der befragten Personen Elternzeit beantragten. Jedoch wissen wir aus Statistiken, dass Ende der 1980er Jahre bis zu 95% aller Mütter das Babyjahr in Anspruch nahmen (Höckner 1995) und damit keine Selektion einer speziellen Gruppe von Müttern mit ähnlichen Eigenschaften in die Elternzeit stattfand. Um langfristige Effekte zu messen, beschränken wir unsere Stichprobe auf Personen, die mindestens 18 Jahre alt sind. Die Größe unseres Samples beschränkt sich dadurch auf 1 112 Individuen. Unsere Variable von Interesse, die individuelle Lebenszufriedenheit, ist ein Maß, das sich auf einer Skala von 0 bis 10 bewegt.

### DEUTLICHER ANSTIEG DER LEBENSZUFRIEDENHEIT VON ERSTGEBORENEN KINDERN NACH DER REFORM

Aus der deskriptiven Analyse (vgl. Abb. 2) ist ersichtlich, dass die Lebenszufriedenheit der Erstgeborenen (Treatmentgruppe, grün) im Reformjahr 1986 ansteigt – von einer durchschnittlichen Lebenszufriedenheit von 6,9 auf nunmehr 7,5. Liegt die Lebenszufriedenheit der Erstgeborenen vor der Reform durchgängig unter der Lebenszufriedenheit der Personen mit älteren Geschwistern, so ist nach der Reform das Gegenteil der Fall. Der Anstieg der Lebenszufriedenheit ab 1986 ist ausschließlich für die Erstgeborenen feststellbar, nicht aber für Personen mit älteren Geschwistern (Kontrollgruppe, grau), obwohl seit Mitte der 1980er Jahre generell ein positiver Trend für beide Gruppen messbar ist.

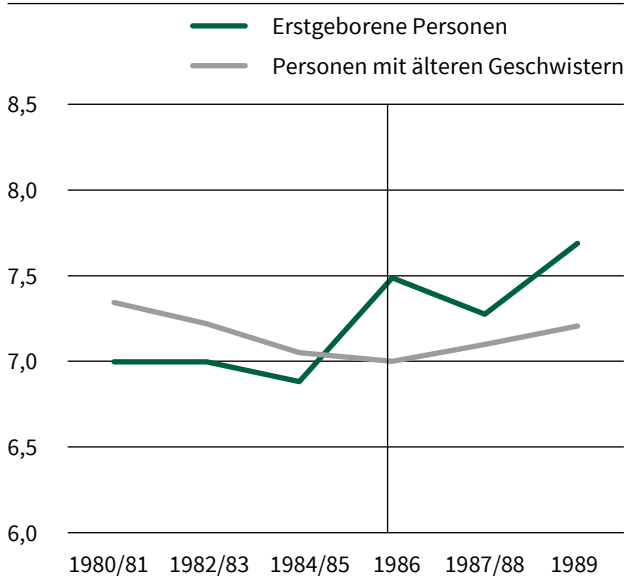
#### Infobox 2: Methodik

Der spezifische Zeitpunkt der Reform ermöglicht es, den kausalen Effekt der Reform mit Hilfe eines Differenz-in-Differenzen-Modells zu schätzen. Die Kontrollgruppe besteht hierbei aus Kindern, die im gleichen Zeitraum geboren wurden, aber ältere Geschwister haben und deren Mütter deshalb das Babyjahr bereits seit 1976 in Anspruch nehmen konnten. Wir verwenden ein Differenz-in-Differenzen-Modell anstatt einer Regressions-Diskontinuitäts-Analyse, da ein bloßer Vorher-Nachher-Vergleich aufgrund der Atomkatastrophe von Tschernobyl problematisch wäre. Diese ereignete sich fast zeitgleich mit der Einführung der verlängerten Elternzeit im Mai 1986. Durch die Verwendung einer Kontrollgruppe, die vom Reaktorunfall genauso betroffen war wie die betrachteten Erstgeborenen, können wir dieses Problem umgehen. Die Lebenszufriedenheit der Kinder dieser Kontrollgruppe im Erwachsenenalter wird mit der von Erstgeborenen verglichen, deren Mütter das Babyjahr erst 1986 in Anspruch nehmen konnten.

Die deskriptive Analyse wird durch unsere Schätzungen im Rahmen des Differenz-in-Differenzen-Modells bestätigt. Die Ergebnisse zeigen, dass die von fünf auf zwölf Monate verlängerte Elternzeit zu einer höheren Lebenszufriedenheit der Kinder im Erwachsenenalter führt. Der Effekt ist robust und liegt bei einem Anstieg von ca. 8% im Vergleich zum Durchschnitt vor der Elternzeitreform. Betrachtet man die Effekte

nach dem sozioökonomischen Hintergrund und Geschlecht getrennt, so deuten die Ergebnisse darauf hin, dass Personen mit einer geringer gebildeten Mutter im ersten Lebensjahr doppelt so stark von der mütterlichen Betreuung profitieren wie Personen mit einer höher gebildeten Mutter. Auch wirkte sich die verlängerte Elternzeit offenbar bei Jungen stärker auf die Lebenszufriedenheit im Erwachsenenalter aus als bei Mädchen.

**Abb. 2**  
**Durchschnittliche Lebenszufriedenheit von Erstgeborenen und Individuen mit älteren Geschwistern nach Geburtsjahr**



Anmerkung: Diese Abbildung zeigt die durchschnittliche Lebenszufriedenheit nach Geburtsjahr für erstgeborene Personen (Treatmentgruppe, grün) und Personen mit mindestens einem älteren Geschwister (Kontrollgruppe, grau) vor und nach der Reform. Die vertikale Linie in schwarz kennzeichnet den Zeitpunkt der Reform am 1. Mai 1986. Aufgrund der relativ geringen Fallzahl der Beobachtungen pro Geburtskohorte berechnen wir die Durchschnitte im Zweijahresrhythmus (Ausnahmen: Jahr der Reform 1986 sowie 1989, da nur bis 1989 geborene Individuen in der Analyse betrachtet werden können). Die dargestellte Lebenszufriedenheit sind Durchschnittsangaben für Personen im Alter von 18 bis 36 Jahren

Quelle: Heisig und Zierow (2019). Daten für die Jahre 1984-2016, Version 33, SOEP, 2017, doi:10.5684/soep.v33. Berechnungen des ifo Instituts. © ifo Institut

**FAZIT**

Durch die betrachtete Elternzeitreform in der DDR wurde die Zeit, die ein Kind vor dem ganztägigen Krippenbesuch bei der Mutter verbringen konnte, im Jahr 1986 von fünf auf zwölf Monate für alle Kinder verlängert. Laut Bowlby (1969) sind besonders die ersten zwölf Lebensmonate für die Entwicklung der Bindungssicherheit eines Kindes von großer Bedeutung. Eine Verlängerung der Elternzeit, die diese kritische Phase komplett abdeckt, sollte sich demnach positiv auf die Entwicklung eines Kindes auswirken. Unsere Studie (Heisig und Zierow 2019) zeigt einen Anstieg der Lebenszufriedenheit der nunmehr erwachsenen Kinder um ca. 8% durch die

Reform. Der Effekt ist unabhängig von Elternhaus und Geschlecht messbar. Jedoch ist der Effekt für Personen mit gering gebildeten Müttern und für Männer größer als der Effekt für Personen mit hochgebildeten Müttern sowie für Frauen.

**LITERATUR**

Albagli, P. und T. Rau (2019), „The Effects of a Maternity Leave Reform on Children’s Abilities and Maternal Outcomes in Chile“, *The Economic Journal*, 129(619), S. 1 015-1 047.

Bowlby, J. (1969), *Attachment and Loss*, Hogarth, London.

Braun, U. und T. Klein (1995), „Der berufliche Wiedereinstieg der Mutter im Lebensverlauf der Kinder“, in: Nauck, B. und H. Bertram (Hrsg.), *Kinder in Deutschland: Lebensverhältnisse von Kindern im Regionalvergleich*, DJI: Familien-Survey 5. Leske + Budrich, Opladen, 1995.

Bullinger, L. R. (2019), „The Effect of Paid Family Leave on Infant and Parental Health in the United States“, *Journal of Health Economics*, 66 (July 2019), S. 101-116.

Carneiro, P., Løken, K. und K.G. Salvanes (2011), *A Flying Start? Maternity Leave Benefits and Long Run Outcomes of Childre*,. *Journal of Political Economy*, 123(2), DOI: 10.1086/679627.

Danzer, N. und V. Lavy (2017), „Paid Parental Leave and Children’s Schooling Outcomes“, *The Economic Journal*, 128(608), S. 81-117, <https://doi.org/10.1111/econj.12493>.

Dustmann, C. und U. Schönberg (2011), „Expansions in Maternity Leave Coverage and Children’s Long-Term Outcomes“, *American Economic Journal: Applied Economics*, 4(3), S. 190-224.

Ginja, R., Jans, J. und A. Karimi (2020), „Parental Leave Benefits, Household Labor Supply, and Children’s Long-Run Outcomes“, *Journal of Labor Economics*, 38(1), S. 261-320.

Heisig, K. und L. Zierow (2019), *The Baby Year Parental Leave Reform in the GDR and Its Impact on Children’s Long-Term Life Satisfaction*, CESifo Working Paper No. 7806.

Helwig, G. (1987), *Frau und Familie: Bundesrepublik Deutschland und DDR*. Köln.

Höckner, M. (1995), „Der Staat hat viele Väter – wo bleiben die Mütter?“, in: Nauck, B. und H. Bertram (Hrsg.). *Kinder in Deutschland: Lebensverhältnisse von Kindern im Regionalvergleich*. DJI: Familien-Survey 5. Leske + Budrich, Opladen, S. 333-356.

Huebener, M., Kuehnle, D. und C. K. Spiess (2018), *Parental Leave Policies and Socio-Economic Gaps in Child Development: Evidence from a Substantial Benefit Reform Using Administrative Data*, IZA Discussion Paper No. 11794, August 2018.

Israel, A. und I. Kerz-Rühling (Hrsg) (2008), *Krippen-Kinder in der DDR – Frühe Kindheitserfahrungen und ihre Folgen für die Persönlichkeitsentwicklung und Gesundheit*, Brandes & Apsel, Frankfurt/Main, S. 11-32.

Lalive, R. und J. Zweimüller (2009), „How Does Parental Leave Affect Fertility and Return to Work? Evidence from Two Natural Experiments“, *The Quarterly Journal of Economics*, 124(3), S. 1 363-1 402.

OECD (Hrsg.) (2019), *Labour Force Participation Rate, by Sex and Age Group*, <https://stats.oecd.org/index.aspx?queryid=54741>

Rasmussen, A. W. (2007), *The Long-Term Effect on Children of Increasing the Length of Parents’ Birth-Related Leave*, Aarhus School of Business, Department of Economics Working Paper No. 07-11.

Winkler, G. (Hrsg.) (1990), *Frauenreport ’90*, Verlag Die Wirtschaft, Berlin.

Zwiener, K. (1994), *Kinderkrippen in der DDR*, Verlag Deutsches Jugendinstitut, München.